

# KOMMUNISTISCHE

# KORRESPONDENZ

## CHILE EXTRA

# Eine Bilanz und ein Programm

Die Aktivitäten, die ein Jahr nach dem reaktionären Militärputsch in Chile von einer „breiten Front“ linker Organisationen in der Bundesrepublik und Westberlin (und ähnlich auch in vielen anderen Ländern) entfaltet werden, haben sie überhaupt einen realen Nutzen für den illegalen Widerstandskampf in Chile? Diese Frage ist nicht leicht mit ja oder nein zu beantworten. Demonstrationen und andere Protestaktionen, die sich unmittelbar gegen Repressionsmaßnahmen in Chile richteten, haben in den vergangenen Monaten zweifellos auf die herrschende Militärclique gewirkt. Es bleibt auch weiterhin die Aufgabe der internationalen Arbeiterbewegung, jede mögliche Anstrengung zu unternehmen, um chilenische Genossen den Klauen ihrer Folterer zu entreißen oder wenigstens die Überlebenschancen in den Kernern und Konzentrationslagern zu verbessern, sowie den politischen Flüchtlingen Aufenthalts-

### Die Aussichten der Junta

Daß die chilenische Arbeiterklasse in absehbarer Zukunft eine neue Chance erhalten wird, ist durchaus wahrscheinlich. Die dramatischen Ereignisse in Thailand und Äthiopien, in Portugal und Griechenland haben gerade in jüngster Zeit gezeigt, wie rasch und abrupt diktatorische Regime von der Bildfläche verschwinden können, um neuen Machtkonstellationen Platz zu machen, in denen zwar letztlich dieselben ökonomisch herrschenden Interessen zum Ausdruck kommen, in deren Rahmen aber für die Entwicklung des Klassenkampfes weitaus günstigere Bedingungen gegeben sind.

Von allen Niederlagen, die die Arbeiterklasse erleiden kann, ist die von einer faschistischen Massenbewegung herbeigeführte die katastrophalste. Ein relativer Optimismus, wie man ihn in Hinsicht auf Chile berechtigterweise hegen kann, war 1933 in Deutschland völlig unangebracht. Nur die Narren in den Führungen der KPD und SPD konnten damals glauben, daß „der Spuk bald vorüber“ wäre. Trotzki dagegen hatte schon lange vor Hitlers Machtergreifung als das Wesen des faschistischen Regimes die „*Zertrümmerung der Arbeiterorganisationen, Zurückwerfung des Proletariats in amorphen Zustand, Schaffung eines Systems tief in die Massen dringender Organe, die die selbständige Kristallisierung des Proletariats unterbinden sollen*“, bezeichnet (Leo Trotzki, *Was Nun?*, S. 17).

genehmigungen und Existenzmöglichkeiten zu besorgen. Unsere amerikanischen Genossen von der Spartacist League haben Aktionen solcher Art in verschiedenen Städten der USA initiiert, wobei sie sich vor allem auf die inhaftierten MIR-Genossen Van Schouwen und Romero konzentrierten.

Doch diejenigen politischen Gruppen, die einen revolutionären Anspruch erheben, werden sich nicht damit begnügen, ihre Solidarität mit den Opfern der Repression zum Ausdruck zu bringen, sie werden vielmehr versuchen müssen, eine Bilanz jener Unidad Popular zu ziehen, die Chile auf friedlichem Wege zum Sozialismus zu führen beanspruchte und in Wirklichkeit die chilenische Arbeiterklasse in ein Blutbad führte. Eine solche Bilanz scheint uns die einzige Rechtfertigung dafür zu sein, gerade jetzt, zum ersten Jahrestag des Putschs, zentrale Aktionen zu organisieren; denn ein Jubeltag ist dieser 11. September fürwahr nicht.

Für uns ist eine solche Bilanz letztenendes die wichtigste Hilfe, die wir als Revolutionäre und Internationalisten den chilenischen Genossen leisten können. Denn in Chile, wie auch in unzähligen früheren Situationen in anderen Teilen der Welt, hat sich das Fehlen einer klarblickenden und prinzipienfesten revolutionären Organisation als die entscheidende Schwäche dafür herausgestellt, daß eine optimal kampfbereite Arbeiterklasse nicht den Durchbruch zum Sozialismus errang und dies mit einem katastrophalen Rückschlag bezahlen mußte. Eine revolutionäre Führung aber entsteht nie und nimmer allein auf dem Boden isolierter nationaler Erfahrungen, selbst wenn das „Erfahrungsmaterial“ so lehrreich ist wie im Fall Chile. Nur im Rahmen einer internationalen revolutionären Tendenz, die die gesamten historischen Erfahrungen der Arbeiterbewegung verarbeitet und sich zu eigen gemacht hat, können sich die bewußtesten Elemente der chilenischen Avantgarde auf einen neuen Kampfabschnitt wirkungsvoll vorbereiten.

Allerdings sind die jetzt gestürzten Diktaturen in den erwähnten Ländern ziemlich lange, teilweise jahrzehntelang, am Ruder gewesen. Doch selbst verglichen mit der Athener Junta, mit der die Pinochet-Clique so viele Ähnlichkeiten aufweist, ist die Überlebensdauer des chilenischen Regimes als weitaus geringer einzuschätzen. Während in Griechenland ein relativer Wirtschaftsaufschwung der Junta zeitweilig eine gewisse Stabilität verlieh, sind die diesbezüglichen Aussichten in Chile katastrophal. Gerade die mittelständischen Gruppen, die so wesentlich zur Unterminierung der Allende-Regierung beitrugen, geraten in eine täglich verzweifeltere Lage. Damit aber wird die fatale Schwäche der Junta immer offenkundiger: das völlige Fehlen einer echten faschistischen Massenbasis.

### Herrscht in Chile Faschismus?

Im Gegensatz zu fast allen vorgeblich revolutionären Organisationen – einschließlich solcher, die sich auf Trotzki berufen und die es eigentlich besser wissen sollten – hat unsere Tendenz es von Anfang an vermieden, die chilenische Konterrevolution als faschistisch zu bezeichnen. Nur demokratische Kleinbürger können daraus schließen, wir würden die Junta – und ähnliche bonapartistische Regime in anderen Ländern – verhamlosen wollen. Für Marxisten kommt es nicht darauf an, ihrer moralischen Empörung über einen konterrevolutionären Putsch einen möglichst verbalradikalen Ausdruck zu verleihen, sondern das Ausmaß und die Konsequenzen einer Niederlage im Klassenkampf so präzise wie möglich einzuschätzen.

Natürlich würden Pinochet und seine Spießgesellen Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um die chilenische Arbeiterklasse genauso zu atomisieren und auf lange Jahre aktionsunfähig zu machen, wie es den Faschisten in Deutschland, Italien oder Spanien gelungen ist. Doch dies gelingt nicht allein mit den Mitteln des Polizei- und Militärterrors, dazu bedarf es einer im jahrelangen Kampf gegen das Proletariat zusammengeschweißten Bürgerkriegsarmee von Hunderttausenden entwurzelter Kleinbürger und Lumpenproletarier, die nach dem Sieg der Konterrevolution einen mächtigen Transmissionsriemen in den Händen des Monopolkapitals darstellen, den dagegen die traditionellen Repressionsorgane des bürgerlichen Staates beim besten Willen nicht abzugeben in der Lage sind.

Alle Berichte aus Chile – selbst wenn sie den wachsenden Widerstand bisweilen in allzu rosigem Licht zeichnen mögen – strafen die Theorie vom Sieg des Faschismus am 11. September 1973 Lügen. Die echte faschistische Organisation „Patria y Libertad“ hat sich zwar sofort der Junta diensteifrig zur Verfügung gestellt, aber wo sind ihre Heerscharen, die überall in den Fabriken und Bergwerken, den Arbeitervierteln und Dörfern bis in die kleinsten Kristallisationskerne proletarischen Widerstandes hinein Einschüchterung, Furcht vor Denunziation und mörderischen Terror zu tragen vermöchten?

Es geht uns hier keineswegs um eine Frage begrifflicher Spitzfindigkeit. Wir registrieren vorab die Tatsache, daß sämtliche kleinbürgerlichen Tendenzen der „Linken“ mit nur geringfügigen quantitativen Unterschieden von dem verräterischen Hang gekennzeichnet sind, mit dem Wort „Faschismus“ als Universal-Etikett zu hantieren. Linksliberale und Anarchisten, linke Sozialdemokraten und radikale Nationalisten, Stalinisten sämtlicher Schattierungen und Anhänger der Frankfurter Schule sind in dieser Frage friedlich vereint.

Diese Beobachtung ist ein deutlicher Hinweis auf den innersten Kern der falschen Faschismustheorien: die Bereitschaft, vor demokratischen Formen bürgerlicher Herrschaft zu kapitulieren. Hier gibt es zwar beträchtliche Differenzen bei den erwähnten kleinbürgerlichen Strömungen, aber vor Volksfrontregimen mit ausreichend linker Fassade kapitulieren sie alle. Es ist in diesem Zusammenhang kein Wunder, daß auch das „Vereinigte Sekretariat der IV. Internationale“ sich mit einigem verschämten Wenn und Aber in jenem grossen Chor einreihet, in dem schließlich auch sein legitimer Platz ist. Noch 1967 hatten die Mandel-Revisionisten in der Beurteilung des Putsches in Griechenland einen Rest trotzkistischer Orthodoxie bewahrt. Aber damals hatten sie auch noch nicht gewagt, der „linken“ Regierung Georgios Papandreous jene „kritische Unterstützung“ zu gewähren, die sie Salvador Allende offenbar nicht glaubten versagen zu können.

## Die KP: breit und konsequent ...

Unter den Genossen, an die sich unser Flugblatt richtet, herrscht wenig Sympathie für die chilenische KP, die als einzige Lehre aus dem Putsch die „Erkenntnis“ zieht, die Unidad Popular sei nicht breit genug organisiert gewesen und hätte die Linksextremisten nicht energisch genug in die Schranken gewiesen. Emphatisch bekunden die chilenischen Stalinomenschewisten ihre „breite und konsequente Bereitschaft zum breiten demokratischen Einverständnis des Volkes“ und predigen „die Einheit zwischen Unidad Popular und den Christdemokraten“, genauer: „der überwiegenden Mehrheit der Christdemokraten“. Sie reden wohlgerne nicht von bisherigen Anhängern der Christlich-Demokratischen Partei, die sie von ihrer bürgerlichen Führung loszubrechen hoffen, es geht ihnen vielmehr um kompakte „Sektoren“ dieser konterrevolutionären Partei, die sie mit Sack, Pack und Führern für eine neue, ...

---

## KOMMUNISTISCHE KORRESPONDENZ

herausgegeben von:

## KOMMUNISTISCHE KORRESPONDENZ

herausgegeben von:

**Berliner Komitee zur Unterstützung der gemeinsamen Arbeit der Spartacist League/US und der Österreichischen Bolschewiki-Leninisten in Deutschland**

Redaktion:

**1 Berlin 12o, Postlagerkarte A o51 429**

presserechtlich verantwortlich u. Postscheckkonto  
Berlin West 5o3 57 - 1o7 (Wolfgang Hohmann)

---

Wir reden selbstverständlich nicht von einer ernsthaften Linkswendung der KP, die ohnehin ausgeschlossen war und ist. Aber gehört es nicht zum Standardarsenal der Verräter der Arbeiterklasse, durch pseudoradikale Gesten und Phrasen in bestimmten Situationen die Massen bei der Stange zu halten, nämlich immer dann, wenn diese ihnen zu entgleiten drohen? Das aber war in Chile nie der Fall. Zwar gibt es aus den letzten Monaten vor dem Putsch einige warnende Bemerkungen Corvalans vor allzu starkem Engagement einzelner KP-Militanten in den „cordones industriales“ und „comandos comunales“, doch ernsthafte Risse und Sprünge hat es in der Basis der KP (und das ist ein wesentlicher Kerntrupp des chilenischen Proletariats!) nie gegeben.

Doch ebenso unverändert ist die Tendenz des MIR, die Politik der reformistischen Führungen – durch ein linksradikales Prisma nur oberflächlich gebrochen – zu reflektieren und einen Kurs klassischer Nachtrabpolitik zu verfolgen – wenn auch immer in gehörig linkem Abstand. Zeichnete sich der MIR vor dem Putsch noch

nete sich der MIR vor dem Putsch noch dadurch aus, daß er einigermaßen energisch gegen die Avancen Allendes und der KP an die Adresse der Christdemokraten opponierte, so ist davon jetzt nichts mehr zu spüren. In einem Grundsatzdokument der Organisation von Mitte Mai 1974 kann man folgendes lesen:

*„Seit dem September 1973 hat die Mehrheit der politischen Kräfte der Linken darin übereingestimmt, daß die politischen Organisationen, die den Widerstand aufbauen müssen, historisch (!!!) und objektiv, die Parteien sind, die vorher die UP gebildet hatten, sowie Teile der Christdemokraten und der MIR. Die Entwicklung der Ereignisse und des Widerstandes haben diesen politischen Plan als richtig bestätigt.“*

Bei rechtem Licht betrachtet, zeigt diese entlarvende Erklärung deutlich: Der erwähnte linke Abstand zur KP ist geringer geworden, der Rechtsruck des MIR ist nicht zu übersehen. Man will zwar nur Teile der Christdemokraten einbeziehen (und rechnet den Frei-Aylwin-Flügel z.Zt. wohl noch nicht dazu), aber diese Teile gehören zu einer *historisch und objektiv* antifaschistischen Kraft! Erst recht dazu gehört die Radikale Partei, jahrzehntelang führende politische Agentur der chilenischen Bourgeoisie, inzwischen etwas heruntergekommene, aber nichtsdestoweniger mit „historischen“ Verdiensten als treuer Sachwalter des Kapitals in der Regierung Allendes.

tüchtig in die Breite gegangene Volksfrontregierung zu gewinnen hoffen. Natürlich, so betont man, will man sich nur auf der Basis des „antifaschistischen Kampfes“ vereinigen: einige allzu diskreditierte Politiker werden voraussichtlich um den Genuß kommen, in der nächsten Runde gemeinsam mit Corvalan und Teitelboim den bürgerlichen Staat verteidigen zu dürfen. Sie werden auf die übernächste Runde warten müssen, falls nicht inzwischen das chilenische Proletariat den bourgeoisen Augiasstall von all den breiten Mistfladen gesäubert hat.

Tomic jedenfalls ist schon verfügbar und selbst der Rechte Aylwin hat bereits mannhafte Kritik der Junta entgegengeschleudert. Und dann gibt es da doch noch den General Prats, in dem sich die weltbekannten demokratischen Traditionen der chilenischen Armee genauso ideal verkörpern, wie die vergleichbaren Tugenden der portugiesischen Armee in dem Monokel ihres antifaschistischen Vorkämpfers Spínola. Denn daß eine neue, breitere, UP-Regierung wie jede Staatsmacht einen bewaffneten Arm braucht, das wissen die KP-Führer, schließlich sind sie ja Marxisten.

### ... immer weiter nach rechts

Jedoch ist der Verrat der chilenischen Stalinisten an sämtlichen Prinzipien des Marxismus-Leninismus eine viel zu ernste Sache, um nur mit Spott darauf zu reagieren. Auf ein besonders ernstes Phänomen, das bisher in den Diskussionen über Chile überhaupt nicht beachtet wurde, wollen wir die Aufmerksamkeit der Genossen lenken: Weder während der gesamten Regierungszeit der Unidad Popular – trotz zeitweiser gewaltiger Mobilisierung der Arbeiterklasse – noch nach dem Putsch – trotz der erdrückenden „Beweislast“ gegen die Volksfrontpolitik – hat sich die KP bemüht gesehen, auch nur kleine Schritte nach links zu gehen. Im Gegenteil: Seit September hat die Partei das kaum für möglich gehaltene Kunststück vollbracht, ein noch rechteres Gesicht aufzusetzen, als in den stürmischen Jahren zuvor.

Warum? War das chilenische Proletariat passiv und entpolitisiert? Bestand die Anhängerschaft der KP nur aus konservativen, dem „Konsumdenken“ verfallenen „Arbeiteraristokraten“? Die Frage stellen, heißt sie beantworten. Wir vertreten die These: Die KP-Führung und der Allende-Flügel der SP brauchten um ihren Einfluß deshalb nicht zu bangen, weil es in der chilenischen Arbeiterbewegung auch nicht den Ansatz zu einer konsequent revolutionären Alternative gegeben hat. Weder der linke Flügel innerhalb des offiziellen Rahmens der UP (die Altamirano-Tendenz in der SP und die MAPU-Garretton) noch der MIR vertraten eine *qualitativ* andere Politik als die Regierung der Unidad Popular.

### Der MIR – Mythos und Wirklichkeit

Die Bewegung der Revolutionären Linken (MIR) hat teilweise vehemente Kritik an einigen Aspekten der Politik der Allende-Regierung geübt. Vor allem durch diese Kritik und durch den intensiven Einsatz seiner Kader ist es dem MIR gelungen, den Rahmen einer anfangs fast rein studentischen Organisation zu sprengen und Einfluß unter Arbeitern und Bauern zu gewinnen. Es waren zwar hauptsächlich jüngere Arbeiter aus den Slums mit geringerer industrieller Verankerung, doch durch seinen politischen Einfluß auf den linken Flügel der SP erreichte der MIR auch Teile der traditionellen Arbeiterbewegung. Die ernsthafte Vorbereitung auf die Illegalität hat es dem MIR ermöglicht, seine Organisation bisher mit relativ geringen Verlusten intakt zu halten und beachtliche Untergrundaktivitäten zu entfalten. Alles deutet darauf hin, daß die Miristas in einem zukünftigen Aufschwung des Klassenkampfes eine noch bedeutendere Rolle spielen werden, als unter der Allende-Regierung. Für die subjektiv revolutionären Elemente unter den chilenischen Arbeitern, Intellektuellen und armen Bauern bleibt der MIR der wesentliche Attraktionspol.

### MIR und Tupamaros

Ein weiterer drastischer Beleg aus jüngster Zeit für den Opportunismus des MIR ist der Block, den er mit mehreren anderen lateinamerikanischen Organisationen eingegangen ist (und der dann auch prompt von den MIR-Bewunderern aller Schattierungen als Zeichen internationalistischer Perspektive gedeutet wurde). Neben der argentinischen ERP und der bolivianischen ELN gehören dieser „Junta coordinadora“ auch die glorreichen Tupamaros von Uruguay an. Erinnern wir uns: Diese berühmten Pioniere des Stadtguerillas hatten mit ihren abenteuerlichen Desperado-Aktionen gerade die Bewunderung der ganzen Konfusions-Internationale der Neuen Linken errungen, da trat die KP Uruguays auf den Plan und rief die Breite Front (Frente Amplio) mit dem General Seregui an der Spitze ins Leben, die erbärmlichste Volksfront, die seit langem das Licht der Welt erblickt hatte, eine politische Mißgeburt, wie sie nicht besser von heimtückischen Troztkisten zum Zwecke der Karikatur hätte erfunden werden können. Und natürlich konnten die Tupamaros, bei denen persönlicher Mut mit politischer Feigheit wetteiferte, nicht umhin, diesem historischen (und vermutlich auch objektiven) Gebilde ihre (selbstverständlich „kritische“) Wahlunterstützung zu leihen. Und natürlich hatte und hat der MIR kein Wort des Tadelns für diesen Akt des Klassenverrats übrig.

Wir scheren den MIR nicht einfach mit den Tupamaros über einen Kamm. Während die Fäden, die letztere mit der Arbeiterklasse ihres Landes verbinden, so dünn sind, daß man sie allenfalls mit dem Vergrößerungsglas ausmachen kann, ist der MIR eine reale Kraft innerhalb der chilenischen Arbeiterbewegung und seine Basis eine wesentliche Zielgruppe für den so dringend notwendigen Prozeß einer revolutionären Umgruppierung in Chile. Umso unerbittlicher müssen Worte und Taten des MIR an der revolutionär-marxistischen Programmatik gemessen werden.

## Von der Guerilla-Romantik zur Volksfront

Der Rechtsdrall des MIR in jüngster Zeit wirft ein Schlaglicht auf die Politik dieser Gruppierung seit ihrer Entstehung: Es handelt sich mitnichten um eine dramatische Kehrtwendung, höchstens um eine Verschärfung seit jeher bestehender Tendenzen.

Entstanden ist der MIR 1965 aus einer Fusion ehemaliger KP-Mitglieder und verschiedener Gruppen meist studentischer Herkunft auf der damals gängigen „fidelistischen“ Basis. Entscheidenden Anteil am Zustandekommen dieser Fusion hatte die chilenische Sektion des „Vereinigten Sekretariats der IV. Internationale“, deren Anhänger jedoch nach einigen Jahren von den „reinen“ Fidelisten aus der Organisation herausgedrängt wurden. Anfänglich verkörperte der MIR in klassischer Form den modischen Ideenwirrwarr der sich am kubanischen Beispiel ausrichtenden kleinbürgerlich-populistischen Modeströmung in Lateinamerika: Guerilla-Romantik erst in ländlicher, dann in städtischer Umgebung; Anti-Elektoralismus; Idealisierung entwurzelter Randschichten und Desinteresse an der traditionellen Arbeiterbewegung mit ihren Gewerkschaften und „verbürgerlichten“ Industriearbeitern.

Doch die populäre Woge, die die Unidad Popular und ihren Kandidaten Salvador Allende an die Regierung brachte, machte keinen Bogen um die Miristas. Die grundsätzlichen Verächter des „bürgerlichen Wahlbetrugs“ mauserten sich rasch und riefen zur Wahl des Volksfront-Kandidaten auf. Der Aufschwung des Klassenkampfes nach Allendes Regierungsantritt führten den MIR dann endgültig aus dem studentischen politischen Ghetto. Die Wahlunterstützung für eine Koalition der

Dazu müssen die Revolutionäre zäh und geduldig den Massen immer wieder zwei Grundwahrheiten vermitteln:

1. **Eine Volksfront führt unweigerlich zur blutigen Katastrophe.** Es nützt nicht, weitertreibende Forderungen an diese Regierung zu stellen, solange die Bourgeoisie sich direkt in ihr eingemischt hat. Darum muß man dafür kämpfen, daß
2. **die Arbeiterorganisationen mit allen Organisationen der Bourgeoisie brechen.**

## Die Rolle der „bürgerlichen Arbeiterparteien“

Man wird uns die Binsenwahrheit entgegenhalten, daß sozialdemokratische und stalinistische Parteien schließlich keine revolutionären Parteien des Proletariats seien. Sehr richtig. Wie überall, so sind auch in Chile SP und KP **Agenturen der Bourgeoisie**. Aber sie üben diese konterrevolutionäre Rolle **innerhalb der Arbeiterbewegung** aus, sie sind **bürgerliche Arbeiterparteien**. Die Arbeitermassen, die solchen Parteien folgen, haben Illusionen. Aber es sind **kollektive Illusionen des Proletariats**. Die Arbeiter, die im Rahmen dieser Parteien zu kämpfen beginnen, befinden sich in einem **Durchgangsstadium zum revolutionären Klassenbewußtsein**. Sie haben einen ersten Schritt getan. Nur mit Hilfe der revolutionären Organisation werden sie auch den zweiten, entscheidenden Schritt tun: **mit den verräterischen oder zentristisch-schwankenden Führungen brechen, sich auf den Boden des Bolschewismus stellen.**

Bei keiner Gelegenheit dürfen Revolutionäre ihr Urteil über die Arbeiterverräter vor den Massen verbergen. **Ultimative Agitation jedoch bringt sie keinen Schritt weiter.** In vorrevolutionären Situationen lernen Hunderttausende in Tagen mehr als sonst in Jahren tragen Lebens. Sehr schnell können sie sich den Grundsatz zu eigen machen, zwi-

## APARECIO!



DM 1,25

KOMMUNISTISCHE KORRESPONDENZ  
1 Berlin 120, Postlagerkarte A o51 429

Die Taktik der revolutionären Einheitsfront, verbunden mit einem Programm, das auf einem System von Übergangsforderungen basiert – so läßt sich schlagwortartig die wesentliche programmatische Errungenschaft der letzten beiden Komintern-Kongresse zu Lenins Lebzeiten umreißen. Stalin hat nicht nur die gesamte bolschewistische alte Garde physisch vernichtet, er hat auch alles getan, um die strategischen und taktischen Konzeptionen der leninischen Komintern gänzlich aus dem Gedächtnis der internationalen Arbeiterklasse auszuwischen.

gärtig aus dem bürgerlichen politischen Oberbau.  
Die Wahlunterstützung für eine Koalition der Parteien der Arbeiterbewegung mit bürgerlichen Gruppierungen zeigte, wie wenig der MIR gegenüber der reformistischen Ideologie immun war. Gleichzeitig ermöglichte es ihm seine linksradikale Herkunft, sich als äußerster linker Schwanz der Volksfront zu profilieren.

Die Kritik an den ständigen Kapitulationen der UP vor den Christdemokraten und der Kampf gegen pazifistische Illusionen erhöhten das Renommee des MIR bei kämpferischen Elementen der Linken. Doch die teilweise treffende Symptomkritik wurde durch die fehlende Einsicht wertlos, daß die Gründung der Volksfront selbst, der Block mit bürgerlichen Parteien, die primäre Kapitulation der Arbeiterorganisationen darstellte. Die zahlenmäßige Bedeutungslosigkeit der direkt der UP angehörenden bürgerlichen Parteien, vor allem aber die anfangs so stürmisch wachsende Bewegung der Massen begünstigte diese Blindheit.

Was der MIR hier verkannte und was in einer vergleichbaren Situation selbst eine vorgeblich trotzkistische Organisation wie die französische Ligue Communiste nicht sehen wollte, ist dies: Selbst kleine bürgerliche Formationen stellen als Koalitionspartner von Arbeiterparteien eine Brücke zu den Hauptkräften der Bourgeoisie dar. Die Aufgabe von Revolutionären aber ist es gerade, derartigen Brückenschlag zu verhindern und gleichzeitig den Arbeitermassen Brücken zum revolutionären Klassenbewußtsein zu schlagen.

Das ist nicht mit abstrakter Agitation und Propaganda zu erreichen. Gerade in Zeiten beginnenden revolutionären Aufschwungs werden zuerst einmal die traditionellen Arbeiterorganisationen unweigerlich gestärkt. Hunderttausende, ja oft Millionen von Arbeitern, die bisher außerhalb der Arbeiterbewegung standen, sowie Bauern und Kleinbürger strömen den großen, bekannten Organisationen zu und ketten damit auch die schon skeptischen Avantgarde-Elemente an die alten Firmen. Die Revolutionäre müssen in solcher Lage verstehen, ohne mit Ultimativen herumzufucheln, die Arbeiter zu einem ersten, wesentlichen Schritt in Richtung auf den Bruch mit der Bourgeoisie zu bewegen.

nen sie sich den Grundsatz zu eigen machen, zwischen den Organisationen der Arbeiterbewegung und denen der Bourgeoisie eine klare und scharfe Klassenlinie zu ziehen. Diese Idee müssen die Revolutionäre beharrlich in die Massen hineinbringen: auf dieser Basis müssen sie mit ihnen ein ständig enger werdendes Kampfbündnis eingehen. Die Erkenntnis der Notwendigkeit, mit den Agenten des Klassenfeindes in den eigenen Reihen – mit dem Reformismus und Stalinismus – zu brechen, wächst im allgemeinen selbst in den revolutionär bewegtesten Momenten der Geschichte nicht ganz so schnell heran. Sogar 1917 dauerte es mehr als ein halbes Jahr, bis die Bolschewiki die Mehrheit des Proletariats erobert hatten.

Sie hätten dies aber nie geschafft, wenn sie nicht im April, nach Lenins Rückkehr aus der Schweiz, die politischen Prinzipien sich zur Richtschnur gesetzt hätten, die wir eben kurz skizziert haben. Genau dies ist die Linie der berühmten Aprilthesen Lenins, genauso wie es die Linie des Dritten und Vierten Weltkongresses der Kommunistischen Internationale ist.

leninschen Komintern gänzlich aus dem Gedächtnis der internationalen Arbeiterklasse auszumerzen. Allein die Internationale Kommunistische Linksoption, die sich 1938 als Vierte Internationale konstituierte, hat die Traditionen des Leninismus bewahrt und in zähem Kampf gegen Stalinismus, Sozialdemokratismus und Zentrismus verteidigt. In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg ist dann allerdings die schwache und isolierte Vierte Internationale unter dem Druck des sie umgebenden Milieus zerrieben worden und in viele meist zentristische, teils aber sogar offen reformistische Teile auseinander gebrochen. Auch Chile ist ein trauriges Exempel für den gegenwärtigen Zustand der vorgeblich trotzkistischen Bewegung. Die Weltpartei der proletarischen Revolution, die Vierte Internationale, muß von Grund auf wieder aufgebaut werden.

---

# WORKERS VANGUARD

Zweiwöchentliche marxistische  
Zeitung der Arbeiterklasse

einschliesslich  
**SPARTACIST**

Name \_\_\_\_\_

Abschrift \_\_\_\_\_

DM 20,- Jahresabonnement (24 Nummern)  
öS 120 per LUFTPOST

DM 7,- Viermonatsabonnement (8 Nummern)  
öS 40 per LUFTPOST

Bestellungen und Überweisungen (Scheck; internationale Postanweisung) an:

Spartacist Publishing Co.  
Box 1377, G.P.O.  
New York, New York 10001  
USA

## Das revolutionäre Übergangsprogramm

Mit welchem Programm hätte eine revolutionäre trotzkistische Partei in Chile den Kampf um die Gewinnung der Mehrheit des Proletariats und der armen Bauernschaft und die Errichtung der proletarischen Staatsmacht führen sollen?

Das revolutionäre Programm muß den Charakter eines **Übergangsprogramms** haben, in dem die allen Reformisten (Sozialdemokraten wie Stalinisten) gemeinsame Spaltung von Minimal- und Maximalprogramm überwunden wird. Die einzelnen Forderungen des Programms müssen an den unmittelbaren Tagesinteressen der Arbeiter anknüpfen und auch die Interessen der ärmeren Teile des ländlichen und städtischen Kleinbürgertums so intensiv wie möglich einzubeziehen versuchen. Gleichzeitig müssen die Übergangsforderungen so beschaffen sein, **daß sie in ihrer ganzen Logik den Rahmen des Kapitalismus sprengen**, sie müssen es jedoch ermöglichen, **den Kampf um sie schon vor dem endgültigen Sturz der bürgerlichen Herrschaft aufnehmen und sie ansatzweise verwirklichen zu können**. Ein jeder solcher Teilsieg fördert die weitere Zersetzung der bürgerlichen Herrschaft und erleichtert den Kampf um andere Übergangsforderungen. **Diese müssen zusammen ein System bilden, das alle Aspekte des Klassenkampfes einbezieht.**

Auch wenn die Revolutionäre in den einzelnen konkreten Kampfsituationen besondere Aspekte des Programms stärker betonen und einzelne Übergangslösungen agitatorisch herausstellen, müssen sie in ihrer Propaganda ständig den systematischen Charakter ihres Programms aufzeigen.

*„Jede unserer Übergangsforderungen sollte daher zu ein und derselben politischen Schlußfolgerungen führen: Die Arbeiter müssen mit allen traditionellen Parteien der Bourgeoisie brechen, um zusammen mit den Bauern ihre eigene Macht zu errichten.“ (Leo Trotzki, Der Totenkampf des Kapitalismus und die Aufgaben der Vierten Internationale – Übergangsprogramm)*

gangsforderung mit dem Kampf gegen die verräterische Gewerkschaftsbürokratie zu verbinden, die jede effektive Verteidigung des Lebensstandards der Massen sabotiert: **Für eine neue, wirklich proletarische Führung der Gewerkschaftsbewegung.** (Was konsequent nur heißen kann: **Eroberung der Gewerkschaften durch die Kommunisten!**)

Die Revolutionäre unterstützen rückhaltlos jeden Streik auf betrieblicher, lokaler oder Branchenebene, weisen aber auf die Grenzen solcher beschränkten Kampfkationen hin. Sie propagieren die Wahl von **Streikkomitees, betrieblichen Kampfausschüssen** usw. und deren Zusammenfassung im regionalen und nationalen Maßstab. **Ein permanenter nationaler Kongreß der Arbeiterkomitees mit jederzeit abberufbaren Delegierten** ist das Kampforgan, das gemeinsam mit den bereits unter kommunistischer Führung stehenden Teilen der Gewerkschaft die nötigen Aktionen bis hin zum Generalstreik für die Durchsetzung der gleitenden Skala der Löhne und der Arbeitszeit organisiert.

Die Unidad Popular war angetreten mit einem Programm weitreichender Nationalisierungen, hauptsächlich ausländischer, aber auch chilenischer Konzerne. Ein Teil dieses Programms wurde auch verwirklicht. In der letzten Phase der Unidad Popular versuchte allerdings die KP, Reprivatisierungen als Kompromißangebot an die Christdemokraten ins Gespräch zu bringen. Die Revolutionäre verteidigen energisch selbst halbherzige Nationalisierungsmaßnahmen gegen den Versuch, sie wieder rückgängig zu machen und fordern stattdessen die Ausdehnung der Nationalisierungen auf alle wichtigen Industriezweige. Vor allem aber bekämpfen sie die bürgerliche Form der Nationalisierung (mit Entschädigung) und fordern die **entschädigungslose Enteignung des Großkapitals**, des einheimischen wie des ausländischen, **unter Arbeiterkontrolle**.

Aber auch in der noch privaten Industrie fördern sie jeden möglichen Schritt in Richtung auf die **Kontrolle der Produktion durch die Arbeiter**.

Die Arbeitsbedingungen in den Abteilungen müssen von den Arbeitern selbst bestimmt und das Geschäftsgeheimnis, dieser Lebensnerv des Kapi-

Das Bündnis zwischen Arbeitern und den „kleinen Leuten“ in Stadt und Land wird auch dadurch gestärkt, daß die Arbeiterbewegung unter Umgehung des Zwischenhandels direkt mit agrarischen Kleinproduzenten in Kontakt tritt und Lebensmittel zu billigen Preisen in den Städten vertreibt. Bereits einige exemplarische Aktionen dieser Art könnten überall in den Städten den Anstoß zur

Bildung von **Preisüberwachungskomitees** geben, an denen sich neben Delegierten der Gewerkschaften und Fabrikkomitees sowie von Bauernorganisationen vor allem Arbeiterfrauen, die nicht im Produktionsprozeß stehen, und Arbeitslose beteiligen würden.

Die revolutionäre Avantgarde muß **einen kühnen und kompromißlosen Kampf gegen die Diskriminierung der Frauen** führen. Gerade in Ländern wie Chile, wo die ganze Gesellschaft tief von patriarchalischen Vorurteilen durchdrungen ist, sind opportunistische Zugeständnisse gegenüber jeder Form von „machismo“ verhängnisvoll. In revolutionären Situationen erwachen die Massen der sonst so passiven und politisch rückständigen Frauen sehr rasch zu politischem Leben, und energisches Auftreten auf diesem Kampffeld wird den Einfluß der Revolutionäre auf proletarische und kleinbürgerliche Frauen drastisch erhöhen und viele von ihnen der revolutionären Bewegung zuführen.

Natürlich würde die Bourgeoisie schon gegen die ersten Erfolge eines solchen Programms Himmel und Hölle in Bewegung setzen. Besonders die Gefahr **faschistischer Banden** darf nicht unterschätzt werden. Zu ihrer Verteidigung müssen die Arbeiter **bewaffnete Milizen** ins Leben rufen und möglichst schnell gegen die Faschisten offensiv vorgehen. Diese Milizen müssen sich auf die Gewerkschaften, sowie die Streik- und Fabrikkomitees stützen und möglichst zentralisierte Strukturen entwickeln.

Auch wenn anfänglich zum Kampf gegen faschistische Provokateure geschaffen, werden proletarische Milizen unweigerlich die Repressionsorgane des bürgerlichen Staates auf den Plan rufen. **Die Arbeiterklasse muß deshalb mit allen Mitteln ver-**



Diese Schlußfolgerung wird zusammengefaßt in der Losung: **Arbeiter- und Bauernregierung**. Hiermit wird keineswegs eine von der Diktatur des Proletariats künstlich geschiedene Phase der Revolution propagiert, etwa von der Art der „demokratischen Etappe“, der „Volksdemokratie“ oder anderer menschewistischer Begriffe. Die Arbeiter- und Bauernregierung muß unmittelbar zur Diktatur des Proletariats führen. Aber als Übergangslösung bezeichnet sie die historischen Kräfte, die, nachdem sie die Notwendigkeit ihrer von der Bourgeoisie unabhängigen Macht erkannt haben, den Sturz der bürgerlichen Ordnung bewerkstelligen werden. Außerdem drückt sie die Notwendigkeit eines **festen Bündnisses zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft** aus, das den Klassencharakter des neuen Staates prägt.

Zu den drängenden Problemen für die Arbeiter aller kapitalistischen Länder gehören **Inflation und Arbeitslosigkeit**. In Chile hatte die Steigerung der Lebenshaltungskosten unter Allende zwar noch nicht annähernd die heutige Rekordhöhe erreicht, war aber schon hoch genug. Unter Arbeitslosigkeit litten vor allem die „pobladores“, die Bewohner der Slums an der Peripherie der großen Städte. Eine revolutionäre Partei hätte hier die Forderung nach **gleitender Skala der Löhne und der Arbeitszeit** erheben müssen: Automatische Anpassung der Löhne an den von den Gewerkschaften kontrollierten Preissteigungsindex; Verkürzung der Arbeitswoche ohne Lohnverlust soweit, bis alle Arbeitssuchenden eine menschenwürdige Beschäftigung gefunden haben.

Solche Maßnahmen wären natürlich mit einem auch nur halbwegs reibungslosen Funktionieren der kapitalistischen Wirtschaft unvereinbar. Das wird von Revolutionären auch nicht verschwiegen. Doch den Vorwurf des Utopismus beantworten sie mit der Entlarvung der wirklichen Utopisten: der reformistischen Quacksalber, die Inflation und Arbeitslosigkeit zu beseitigen oder wenigstens einzudämmen versprechen, ohne den Rahmen des Kapitalismus zu verlassen.

Die unbestreitbaren Schwierigkeiten, die gleitende Skala der Löhne und der Arbeitszeit zu erkämpfen, ist für Revolutionäre der Ansatzpunkt, diese Über-

schon von den Arbeitern selbst bestimmt und dem Geschäftsgeheimnis, dieser Lebensnerv des Kapitals, muß erbarmungslos zerstört werden. Die **Öffnung der Bücher** wird den Arbeitern tausendfach entlarvende Information über die Geschäftspraktiken des Kapitals und damit unschätzbare Agitationsmaterial für die entschädigungslose Enteignung in die Hände spielen.

Hierbei rückt die zentrale Rolle der **Banken, Versicherungen und anderer Geldinstitute** ins Blickfeld aller Arbeiter. Die entschädigungslose und lückenlose Enteignung dieses Sektors und die Kontrolle des gesamten Finanz- und Kreditwesens durch die Arbeiterbewegung, die sich dabei auf Komitees der Bankangestellten stützt, geben ihr einen ungeheuren Hebel zur revolutionären Umwälzung in die Hand.

Der Kampf um diese Forderung wird deshalb besonders hart sein. Doch gleichzeitig kann gerade der **Kampf gegen das Finanzkapital** dem Proletariat eine **Brücke zum städtischen Kleinbürgertum und zu den kleinen und mittleren Bauern** schlagen, die sich seit eh und je im Würgegriff der Banken befinden und denen die Arbeiterklasse günstige Kreditmöglichkeiten versprechen kann.

Vor allem aber die **Enteignung der ländlichen Bourgeoisie** muß vom Proletariat propagiert werden, denn mit der **Entfesselung der Agrarrevolution** gewinnt es erst endgültig die breiten Massen auf dem Land als Verbündete. Landbesetzungen müssen vom Proletariat mit allen Mitteln unterstützt und verteidigt werden. Komitees der Landarbeiter und armen Bauern sollten über die Aufteilung und Bewirtschaftung der großen Güter entscheiden.

**Ich bin an Informationsmaterial interessiert (auch in Englisch und Spanisch):**

Name: .....

Anschrift: .....

Beruf: .....

Tel.: .....

**Einzuschicken an: KOMMUNISTISCHE KORRESPONDENZ, 1 Berlin 12o  
Postlagerkarte A o51 429**

**Arbeiterklasse muß deshalb mit allen Mitteln versuchen, die Basis der Armee zu beeinflussen.** Die Mehrzahl der einfachen Soldaten, viele Unteroffiziere und sicher auch etliche Offiziere können für die Revolution gewonnen werden. Jede Unruhe in der Armee muß ausgenutzt werden. Die Komitees der Arbeiter müssen als Vorbild für die Soldaten propagiert werden und zur Bildung von **Soldatenräten** den Anstoß geben. Diese Entwicklung wird wesentlich von dem Ausmaß beeinflusst, in dem die Bauern und das städtische Kleinbürgertum auf die Seite der Revolution hinübergezogen werden. Die Revolutionierung der kleinbürgerlichen Schichten wird das reaktionäre Offizierskorps mehr und mehr isolieren und die Einsatzfähigkeit der Armee zugunsten der Kontrevolution ständig verringern.

Je mehr Elemente eines solchen Programms verwirklicht werden, desto mehr werden sich die Ansätze proletarischer Gegenmacht zu einer regelrechten Doppelherrschaft zusammenfügen. Aus den Fabrik- und Streikkomitees, den Komitees der Landarbeiter und der armen Bauern und den Soldatenkomitees werden mehr und mehr **Sowjets; die Keimformen der kommenden Arbeitermacht** entstehen. Nun wird aus der Propaganda-Losung „Arbeiter- und Bauernregierung“, eine Tageslosung. Die revolutionäre Partei kämpft jetzt in den Räten, die durch Neuwahlen ständig erneuert werden und die Kräfteverschiebungen innerhalb des Proletariats und seiner bäuerlichen Verbündeten optimal widerspiegeln, um die Mehrheit und für die **proletarische Machteroberung, für die Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes.**

„Für die erfolgreiche Lösung aller dieser Aufgaben sind drei Bedingungen notwendig: eine Partei, eine Partei und nochmals eine Partei“  
(Leo Trotzki).